

Kontakt:

Landesbischof
Dr. Oliver Schuegraf
Tel.: 05722 960 116
Mail: landesbischof@lksl.de

Ev.-Luth. Landeskirche Schaumburg-Lippe
Bahnhofstr. 6
31675 Bückeburg
lksl.de

PREDIGT

Predigt im Berliner Dom Quasimodogeniti am 12. April 2026

26 Hebt eure Augen in die Höhe und seht! Wer hat all dies geschaffen? Er führt ihr Heer vollzählig heraus und ruft sie alle mit Namen; seine Macht und starke Kraft ist so groß, dass nicht eins von ihnen fehlt. 27 Warum sprichst du denn, Jakob, und du, Israel, sagst: »Mein Weg ist dem HERRN verborgen, und mein Recht geht an meinem Gott vorüber«? 28 Weißt du nicht? Hast du nicht gehört? Der HERR, der ewige Gott, der die Enden der Erde geschaffen hat, wird nicht müde noch matt, sein Verstand ist unausforschlich. 29 Er gibt dem Müden Kraft und Stärke genug dem Unvermögenden. 30 Jünglinge werden müde und matt, und Männer straucheln und fallen; 31 aber die auf den HERRN harren, kriegen neue Kraft, dass sie auffahren mit Flügeln wie Adler, dass sie laufen und nicht matt werden, dass sie wandeln und nicht müde werden.

Jes 40,26-31

Lasst uns in der Stille um den Segen des Wortes Gottes bitten. Herr segne unser Reden und Hören. Amen.

Liebe Gemeinde!

Kennen Sie eine der US-amerikanischen Anwaltsserien? Aussichtslose Fälle und packende Gerichtsszenen sind das Konzept. Während meiner Studienzeit war es die Serie Ally McBeal mit der neurotischen Ally McBeal und dem verschrobene John Cage, der mit dem Einschenken eines Wasserglases die gegnerischen Anwälte aus der Fassung bringen konnte. Vor einigen Jahren haben Mike Ross und Harvey Specter in der Serie Suits immer am Rande des Legalen für Gerechtigkeit gekämpft. Und zurzeit läuft Lincoln Lawyer mit einem Anwalt, der wie der Titel sagt vorzugsweise aus seinem Autoklassiker herausarbeitet.

Egal welche dieser Serien, sie alle leben vom großen Showdown im Gerichtssaal. Da wird der Angeklagte oder die entscheidende Zeugin ins Kreuzverhör genommen. Mit aller Kunst der Rhetorik wird nach der Wahrheit gebohrt. Die Spannung ist greifbar: Wird die Wahrheit ans Licht kommen? Wird Gerechtigkeit siegen?

Doch was, wenn nicht ein Mensch, sondern Gott selbst auf der Anklagebank sitzt? Genau das beschreibt unser Predigttext aus Jesaja 40. Der Prophet, den wir den 2. Jesaja nennen, malt ein Bild, das ihm sicherlich sofort die Aufmerksamkeit seiner Zuhörerinnen und Zuhörer einbrachte: Israel führt einen Prozess gegen Gott. Gott selbst sitzt auf der Anklagebank, wird ins Kreuzverhör genommen. „Gott, mein Weg ist dir verborgen; mein Recht ist dir egal. Gott, wenn es dich gäbe, würde die Welt anders aussehen!“

Ja, Israel geht mit Gott hart ins Gericht. Gut nachvollziehen kann man die Vorwürfe, die da dem Angeklagten entgegen geschmettert werden. Vorwürfe, die der Hoffnungslosigkeit entspringen.

Die Kläger sind müde. Zutiefst müde. Sie sitzen in der Verbannung, fern von Jerusalem, im babylonischen Exil. Gewartet haben sie. Gehofft. „Gott wird schon wieder eingreifen. Er wird uns retten. Wir kommen wieder heim.“ Aber es ist nichts damit. Die Alten sterben, die Jungen resignieren. Das Leben in der Fremde ist hart – nicht nur äußerlich, sondern vor allem im Herzen. „Wo ist dieser Gott, der die Welt lenkt?“ Die Babylonier

spotten: „Euer Gott hat ausgedient. Er ist besiegt.“ Und langsam beginnen die Israeliten, es selbst zu glauben. Ja, sie sind müde. Zu müde – zu allem und jedem. Zu müde zu glauben. Zu müde zu lieben.

Ein Gebet, das mir in die Hände kam, fasst diese Müdigkeit in Worte:

Herr,
ich habe nicht mehr die Kraft, dich im Gebet anzurufen,
ich kann meine Gedanken nicht mehr ordnen,
ich kann dir nicht mehr danken,
für all das, was du mir in meinem Leben Gutes getan hast.
Ich kann und will auch nicht mehr klagen über das,
was mich enttäuscht und gekränkt hat.
... ich kann nur noch seufzen.

Da ist ein Mensch am Ende. Nicht nur körperlich, sondern vor allem seelisch. Und diese Müdigkeit hat einen Namen: Gottesenttäuschung.

Gott hast ausgedient. So lautet die Anklage der Zeitgenossen Jesajas. Werden die Geschworenen gleich ihr Urteil über Gott sprechen? Kann die Verteidigung noch etwas retten und das Blatt wenden? Doch Jesaja ruft keine überraschenden Zeugen auf und legt völlig neue Beweistücke vor, als er sich von der Verteidigerbank erhebt und zum Schlussplädoyer ansetzt. Er hält es überraschend schlicht und fragt freundlich: Warum sagst du, Jakob, und warum sprichst du, Israel: „Mein Weg ist dem Herrn verborgen und mein Recht geht vor meinem Gott vorüber“? Der Prophet lässt Raum für die Klagen der Müden. Er nimmt sie ernst. Doch dann lädt er sie ein, es anders herum zu sehen. Er sagt: Gott wird nicht müde und matt. Hilfe ist allein von diesem Schöpfergott her zu erwarten. So wie er die Himmelsgestirne geschaffen hat, die in Babylon fälschlicherweise als Götter verehrt werden, so er hat den Menschen geschaffen. Und wie er den Himmel abzumessen und das Wasser zu wiegen vermag, so wird er das Schicksal Jakobs und Israels wenden und die Müdigkeit wegwischen.

Gott wird nicht müde. Vielmehr ist er der Einzige, der dem Müden neue Kraft schenken kann. „Die auf den Herrn harren, kriegen neue Kraft, dass sie auffahren mit Flügeln wie Adler, dass sie laufen und nicht matt werden, dass sie wandeln und nicht müde werden.“ Für dieses Versprechen von Trost und Heil steht Gott ein mit seinem Namen und Handeln.

Der Widerspruch auf diese Sätze ist den Geschworenen deutlich ins Gesicht geschrieben. „Genau davon sehe ich doch nichts. Das ist es ja gerade.“ – scheinen sie zu sagen.

Jesaja greift ihren skeptischen Blick auf: Ihr habt recht.

Alles wird müde. Sogar die starken jungen Krieger werden matt und straucheln und fallen. Aber: Die auf den Herrn harren, bekommen immer wieder ein Stückchen Kraft. Es ist, wie wenn ihnen die riesigen Schwingen der Adler wachsen.

Auf einmal ist alles das, was müde und elend macht, ganz weit unten, klein, überschaubar. Die auf den Herrn harren, werden nicht so müde, dass es nicht mehr weitergeht.

Aber: Die auf den Herrn harren ... Was meint Jesaja genau damit? „Harren“ – das ist kein passives Aufgeben. Es ist ein Aushalten der Müdigkeit vor Gott. Es ist genau das Gebet, das immerhin noch seufzen kann. Es ist das Vertrauen, das sagt: „Ich schaffe es nicht mehr – aber du, Gott, kannst es.“ Harren bedeutet, die eigene Ohnmacht auszuhalten und trotzdem nach Gott zu rufen.

Die auf den HERRN harren, kriegen neue Kraft, dass sie auffahren mit Flügeln wie Adler, dass sie laufen und nicht matt werden, dass sie wandeln und nicht müde werden.

Nicht auf einmal, sondern immer wieder. Die Harrenden bekommen die kleine Kraft für den kleinen Tag. Jesaja versucht in seinem Plädoyer nicht, den Anklägern die Schuld für ihre Hoffnungslosigkeit in die Schuhe zu schieben, er vertröstet auch nicht auf einen Sankt-Nimmerleinstag, und er verspricht ihnen auch nicht die große Wende – als ob plötzlich die Macht Gottes aller Welt eindeutig offenbar werde. Aber Gott zeigt sich nicht durch gewaltige Machterweise. Er haut nicht mit der Faust auf den Tisch. Jesaja verspricht vielmehr, dass Gott mit uns weitergeht – heute und auch morgen. Auch wenn all zu oft seine Nähe nur zu erahnen ist, wie der Hauch der Flügelschläge des Adlers.

Müdigkeit kennen wir auch heute. Viele von uns sind matt und müde von der Weltpolitik. Am liebsten würden wir uns ausklinken aus dem Lauf der Welt, der von autokratischen Staatschefs dominiert ist, die mit ihren

Entscheidungen das eigene Ego streicheln, statt dem Wohl aller zu dienen. Wie sehr harre und hoffe ich auf Gott, dass er der Sehnsucht nach dem Gemeinwohl und der Suche nach gerechtem Frieden neue Kraft schenkt.

Und wenn wir ehrlich sind, viele von uns sind auch müde, wenn es um uns als Kirche geht. Wir sollten uns diese Müdigkeit eingestehen: unsere große Verunsicherung darüber, wie wir die österliche Freudenbotschaft so verkünden, dass sie Menschen anspricht und erreicht; unsere Enttäuschungen, dass viele kreative Aktivitäten nicht so angenommen werden, wie erhofft; unser Frust angesichts des Gegenwindes, der uns ins Gesicht weht; unsere Ratlosigkeit, wie es weitergehen soll, weil viele meinen, Kirche sei ein Auslaufmodell. Doch Gottes Wort gilt auch uns: „Die auf den Herrn harren, kriegen neue Kraft.“

Das Ausharren lohnt sich. Da kämpft z.B. eine kleine Landgemeinde ums Überleben. Die Gemeinde schrumpft, die Jugend geht weg, die Gebäude fressen zu viel Geld. Die letzten Aktiven sind müde. „Was soll das noch?“ Doch sie geben nicht auf. Sie treffen sich weiter, beten, singen, feiern Gottesdienst – auch wenn es nur noch wenige sind.

Eines Tages kommt eine junge Familie in den Ort, die Heimat sucht. Sie wissen, die Bank ist längst in der nächsten Kleinstadt, die Kneipe längst geschlossen, der Bäcker findet keinen Nachfolger und der Sportverein ist zu einer Spielgemeinschaft fusioniert. Aber sie haben mitbekommen, dass die Kirchengemeinde als einzige vor Ort ausharrt. Sie lassen sich einladen. Dann kommt noch ein mittelaltes Paar hinzu, das sich einbringen will. Die Gemeinde atmet auf. Nicht, weil sie plötzlich groß wird, sondern weil sie spürt: Gott schenkt Flügel, wo sie nur noch Müdigkeit sah. Die Gemeinde beginnt, neue Wege zu gehen: Sie öffnet ein Café in der Kirche, lädt zu Gesprächen ein, feiert Feste für das ganze Dorf. Es wird nicht alles anders – aber es wird neuer Mut spürbar. Die Leute sagen: „Wir wissen nicht, wie es weitergeht. Aber wir spüren: Gott geht mit uns in all den Veränderungen und tastenden Anpassungen.“

Früher hat die Kirche Karfreitag und Ostern am gleichen Tag gefeiert, weil das zusammengehört, weil es ein und dasselbe Geheimnis ist: Auferstehung im Tod – von außen überhaupt nicht zu erkennen. Dieser österliche Gott hilft nicht lautstark aus der Not, aber sicherlich in der Not. Er weckt uns aus der Müdigkeit. Reicht uns die Hand im Versinken, im Hamsterrad. Deshalb dürfen wir gespannt sein, wie es ist, wenn Gott uns neue Kraft wachsen lässt – nicht für den großen Sprung, sondern für den nächsten Schritt. Es sind die leisen, zaghaften Bewegungen. Vielleicht ist es ein neues Projekt, das uns Mut macht. Vielleicht ist es ein Mensch, der uns überraschend unterstützt. Das ansteckende Lachen eines Kindes. Die eine kleine Geste, die Freundschaft zeigt. Eine beglückende Erinnerung an „heile Welt“. Unsere Müdigkeit wird nicht verschwinden, aber Gott bettet sie ein in das große Ganze. Er richtet sie aus auf das gute Ende. Am Ende ist es vielleicht ganz einfach das Wissen: Wir sind nicht allein. Gott geht mit uns – heute und morgen. Amen.